FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale

Münnich, Karl Heinrich Wilhelm

Dresden, 1848

Lobeda, Lobdaburg

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127

Visual Library

Nach d. Natur v. J. Fleischmann. Druck v. Adler u. Dietze in Dresden. Lith. v. C.W. Arndt.

Lobeda.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale.

Die Leuchtenburg, vielleicht ursprünglich schon ein festes Schloß der Sorben, ist dem Namen nach deutschen Ursprunges und von den Deutschen unstreitig im 10. Jahrhundert erbauet. Als älteste Besitzer derselben und der Umgegend, namentlich von Kahla, nennt die Geschichte die Grafen von Arnshaugk, nach ihnen die verwandten Grafen von Lobdaburg, welche hier noch vor 1221 eine eigene Linie bildeten, die Burg aber, nebst Zubehör, schon vor 1310 den Grafen von Schwarzburg zuerst nur unterpfändlich, dann 1333 nebst Stadt und Schloß Kahla, Roda und Rabensburg für 1150 Schock Groschen prager Pfennige käuflich überließen. Graf Johann II. veräußerte aber bereits 1378 die Leuchtenburg, nebst Roda, an 2 erfurter Bürger, Heinrich von Witzleben und dessen Schwager Heinrich von Paradies. Der Letztere ertappte einst einen markgräflichen Unterthanen beim Fischen auf dem leuchtenburger Gebiete, und hielt sogleich, nach roher Faustrechtsitte, Standrecht über den Schuldigen, indem er ihn mit eigener Hand an den nächsten Baum aufknüpfte. Die Verwandten des Getödteten verklagten deßhalb den Ritter bei ihrem Landesherrn, dem Markgrafen Friedrich dem Streitbaren von Meißen. Dieser rückte schon nach 3 Tagen, im November 1392, mit seinen Dienstmannen vor die Leuchtenburg. Nach 10tägiger Belagerung war die Burg in seiner Gewalt, und blieb seitdem im Besitze des wettin'schen Hauses. Bei der Landestheilung von 1445 kam sie mit Kahla an den Landgrafen Wilhelm III., und dieser übergab sie im Bruderkriege seinem Rathe und Günstlinge Apel von Vitzthum zur Vertheidigung oder zum Geschenk. Während und nach diesem Kriege mißbrauchte sie Apel mit seinen Brüdern Busso und Bernhard als Raubschloß, nachdem sie dieselbe 1448 noch mehr befestigt hatten. So überfielen, beraubten und hoben sie die burgundische Gesandtschaft auf, welche Philipp der Gütige an den Kurfürsten schickte, um eine Vermählung seines Sohnes Karl des Kühnen mit einer Prinzessinn einzuleiten. In Folge dieser Wegelagerung wurde die Burg von dem Kurfürsten und dem Landgrafen 1452 belagert und nach tapferer Gegenwehr Bernhards zur Uebergabe gebracht. Alle 3 Brüder mußten hierauf als Landfriedensbrecher das Land meiden, und die Burg diente nach der Zeit als Staatsgefängniß. Unter Anderen saßen auf derselben 2 Professoren von Jena, Dr. Viktorin Striegel und Andreas Hügel, kirchlicher Streitigkeiten wegen. Zugleich war sie auch Sitz des Justiz- und Kreisamtes Leuchtenburg, welches im J. 1700 nach Kahla verlegt wurde. Ihre Bestimmung als Zucht-, Armen- und Irrenhaus erhielt sie 1720. Zweimal, 1819 und 1828, versuchten die Verbrecher mit Gewalt sich zu befreien, aber vergeblich. Seit 1833 ist sie nur zum Zucht- und Irrenhause bestimmt, und neuerdings soll auch die Irrenanstalt nach Roda verlegt werden. Die Gerichtsbarkeit steht dem Amte zu. Im Jahre 1845 zählte sie 98 Verbrecher und 9 Verbrecherinnen, 14 männliche und 6 weibliche Irren, unter 1 Hausverwalter, 1 Oekonomen, 1 Kontroleur, 3 Zuchtmeistern und 1 Zuchtmeisterinn, mit einer Besatzung von 41 Gemeinen, 3 Unteroffizieren, 1 Feldwebel und 1 Lieutenant als Kommandanten, welcher alle Vierteljahre wechselt, mit den Frauen, Kindern und Dienstboten der Beamten und 1 Geistlichen, überhaupt auf 200 Bewohner. Die Züchtlinge werden mit Wollkämmerei für Gera und mit Spinnen von Kälberhaaren beschäftigt. Außerdem dient die Leuchtenburg auch, Wassers- und Feuersnoth durch Kanonenschüsse anzuzeigen. Reizend ist auf derselben die Fernsicht auf das ganze Saalthal von Rudolstadt bis Jena, wo ringsherum zwischen den bewaldeten Bergen die lieblichsten Fluren mit zahlreichen Ortschaften sich ausbreiten. Am Fuße des leuchtenburger Berges liegen noch 2 Dörfer: Seitenroda, mit bethürmter Kirche, Schule und Ziegelei, ½ St. nordöstlich an der Straße nach Roda auf einer Hochebene, die auf 2 Seiten von tief eingeschnittenen Thälern begränzt ist, zählt in einigen 50 Häusern gegen 300 Einwohner, die hauptsächlich von Holzarbeiten und Floßholzhandel leben, und die Entfolge, d. h. die Verpflichtung haben, die von der Leuchtenburg entsprungenen Gefangenen in den nahen Waldungen wieder aufzusuchen; Seitenbrück, 1 St. östlich, großentheils in

Franckesche Stiftungen zu Halle

einer Vertiefung zwischen dem Bergrücken, auf welchem die Straße nach Roda geht, und am Eingange eines gegen das Saalthal abfallenden Waldgrundes gelegen, hat nur 150 Einwohner in etwa 30 Häusern und eine alte Kirche mit einem kleinen gothischen Thurme. Bei beiden Dörfern sind Sandsteinbrüche.

Von Kahla, wo die Saale eine Schneide-, Schlag- und Walkmühle treibt, in welcher man noch 1770 für 300 Mfl. gefangene Lachse verkaufte, fließt sie sehr langsam und in kleinen Krümmungen zwischen flachen, buschigen Ufern, auf der rechten Seite längs den waldigen Höhen bis gegen Rothenstein im Weimar'schen, wo sie sich auf die linke Seite wendet, deren hohe Berge, aus rothem Sandstein bestehend, gegen Burgau ziehen, aber in ganz nördlicher Richtung bis nach Jena fort, im Amte Kahla rechts noch Groß- und Klein-Pürschitz, Jägersdorf und Oelknitz, links nur das Dorf Schöps berührend, wo noch der altendorfer Bach mündet, und sie hierauf, wie unterhalb Oelknitz, nach einem Laufe von 3 Meilen, aus dem Altenburgischen in's Weimar'sche und zwar in's Amt Jena tritt. Im Jahre 1780 stürzte unter Kahla, mit fürchterlichem Gekrache, ein großer Theil des Dolensteines herunter, ganze Weinberge und hohe Tannen verschüttend und den Fluß nöthigend, sich ein neues Bett zu bilden. Ein zweiter Sturz erfolgte 1828, und die noch stehende Bergseite steht so schaurig schroff da, daß sie mit neuem Einsturze drohet. Groß-Pürschitz, mit einer Floßzolleinnahme, liegt in einem freundlichen Thale dicht an der Saale, Klein-Pürschitz dagegen auf einem Abhange, ½ St. vom Saalufer entfernt. Beide sind klein, ersteres Filial von, letzteres nach Jägersdorf eingepfarrt, welches, auf einer Anhöhe höchst angenehm gelegen, über 200 Einwohner und einige 40 Häuser, 1 Pfarrkirche, 1 Schule und 1 Mahlmühle an der Saale hat, und Getreidebau und Holzhandel treibt. Auch hier befindet sich eine Floßzolleinnahme. Nicht minder freundlich ist Oelknitz, dessen 50 Häuser, mit 300 Einwohnern, eine einzige lange Straße mit einer Obstallee bilden. Mit dem gegenüberliegenden Rothenstein, dessen Filial es ist, verbindet es seit 1839 eine neue, bedeckte, auf 2 Wasserpfeilern ruhende, hölzerne Brücke. Noch waren Spuren einer Brücke vorhanden, welche im 30jährigen Kriege von waldsteinischen Truppen abgebrannt wurde. Oelknitz, auch mit einer Floßzolleinnahme, ist unter den altenburgischen Saal-Ortschaften der Hauptstapelplatz für das Flößholz. Neuerdings haben sämmtliche Langholzflößer derselben, mit Vorbehalt des freien Zutrittes der an der Saale gelegenen bairischen, reußischen, preußischen, meiningischen, rudolstädtischen und weimar'schen Ortschaften wohnenden Langholzflößer, unter dem Namen Floßgemeinde (Floßkommun) einen Verein gestiftet, dessen Statuten am 23. Jan. 1846 mit landesherrlicher Bestätigung versehen worden sind, wodurch der Verein Korporazionsrechte erlangt hat. In einiger Entfernung von der Saale liegt noch an der äußersten Nordgränze des Amtes, 2¼ St. von Kahla, auf der Höhe eines, das Rodathal gegen Mittag begränzenden Berges, das Dorf Sulza mit ungefähr 150 Einwohnern in 30 Häusern. Es ist in's nahe weimar'sche Dorf Rutha eingepfarrt. Ausführlich beschreiben Orlamünde, Kahla und die Leuchtenburg mit ihren Umgebungen Dr. J. F. J. Mehlis: „Beschreibung des Saalgrundes." 2 Bde. Kahla, 1802 u. 1804; C. A. Ludewig: „Kahla" 1832 und „Orlamünde" 1833, und M. Theod. Frommelt, Pastor zu Etzdorf: „Geographie und Statistik des Herzogthums Sachsen-Altenburg." Lpzg. 1841. — Das Dörfchen Schöps liegt zwar in einer freundlichen, fruchtbaren Ebene, hat aber nur ungefähr 20 Häuser mit etwa 100 Einwohnern, welche Ackerbau treiben.

Von Rothenstein wendet sich die Saale wieder auf die rechte Seite, wo bis Lobeda nur das Dorf Rutha an der Roda unfern ihrer Mündung liegt, mit 20 Häusern und über 100 Einwohnern, 2 Mühlen und einer Tochterkirche von Lobeda, wohin es auch eingeschult ist, während auf der linken Seite die Fluren von Rothenstein, Maua, Göschwitz, Winzerla und Burgau längs dem Flusse sich anreihen, durch welche auch, von Schöps her, die Straße geht. Das hübsche, ansehnliche Dorf Rothenstein, von seiner Lage am Fuße des Rothenberges, mit einer herrlichen Aussicht, den Namen führend, zählt in ungefähr 100 Häusern gegen 800 Einwohner, hat eine Pfarrkirche und Schule, sowie eine Industrieschule, und hält 2 Kram- und Viehmärkte. Zur Flur gehört die Wüstung Klein-Rothenstein. Hinter Rothenstein, wo man die Ansicht der Ruinen von Lobdaburg immer vor Augen hat, zieht sich links die Straße an einer steilen Felsenwand hin, an welcher eingehauene Hufeisen das tragische Schicksal eines schwedischen Trompeters, Axel von Gellingen, in's Gedächtniß rufen, der im 30jährigen Kriege, von den verfolgenden Feinden bis an diese Felsenwand getrieben, muthig den kühnen Sprung mit seinem Pferde in die Saale wagte, glücklich das andere Ufer erreichte und für seine Rettung ein Danklied anstimmte, als ihn der Schuß eines Kroaten vom linken Ufer todt zu Boden

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Teufelsburg.

Franckesche Stiftungen zu Halle

streckte. Ein ähnliches Ereigniß wird auch beim überhängenden Kebrafelsen, ¼ St. unterhalb des großen Bleiloches, erzählt. — Bei Maua, welches über 200 Einwohner und gegen 50 Häuser, 1 Pfarrkirche und Schule, mit dem nahen Leutra eine Industrieschule und eine Mühle hat, mündet der Leutrabach. In der Nähe sind Sandsteinbrüche. Ungemein litt dieses Dorf in der thüringischen Sündfluth, wo 26 Menschen ertranken, 16 Häuser weggerissen und die übrigen so beschädigt wurden, daß nur 3 bewohnbar blieben; außerdem nicht weniger im 30jährigen Kriege durch unmenschliche Mißhandlungen und Brand 1640, 1665 und 1800; durch Sturm und Hagel 1706 und 1721. Beim Gerichtsorte Göschwitz, mit einigen 30 Häusern und 150 Einwohnern, ist die göschwitzer Höhle, eine Tuffsteinhöhle, bemerkenswerth, deren Wände stets tropfen und einen halbdurchsichtigen, röthlich grauen Kalksinter anlegen; außerdem hat sie in ihrer Mitte einen 26 Ellen tiefen und 7 Schuh breiten, mit Wasser gefüllten Tümpel, welcher das Dorf mit Quellwasser versorgt; es taugt aber weder zum Waschen, noch zum Kochen des Fleisches. In der Nähe sind auch Sandsteinbrüche. Von Göschwitz führt der Weg über Wiesen, die Oberfune genannt, nach Winzerla, welches an der Triesnitz und am Fuße des Rothenberges lagert, ungefähr 50 Häuser und 250 Einwohner und eine Tochterkirche von Burgau hat, wohin es auch eingeschult ist. Ueber dem Dorfe im Hölzchen Triesnitz, wo eine starke Quelle gleiches Namens entspringt, gewährt der sehr besuchte Vergnügungsort, die Triesnitz, in reizender Gegend zugleich eine herrliche Aussicht. Oberhalb derselben auf dem Rothenberge ist der Meridianstein von der Sternwarte zu Jena und noch höher die Wüstung Gleina mit dem Vorwerke von Burgau, Kospoth. Von Winzerla gelangt man durch Laubgehölz nach Burgau, wo die Triesnitz in die Saale fließt. Dieser Ort zählt in fast 50 Häusern über 200 Einwohner, hat eine Pfarrkirche und Schule, mit Göschwitz, Winzerla und Ammerbach eine Industrieschule, 1 Kammergut, 1 Mahl-, Oel- und Schneidemühle und über die Saale eine steinerne Brücke auf 7 Pfeilern, über welche die Straße nach Lobeda, Roda, Gera ꝛc. führt. Diese ließ der Amtmann Hans Münch von Würghausen in den Jahren 1481—1489 aus den Werkstücken der zerstörten Lobdaburgen erbauen. Nachdem sie 1637 von den Schweden meist zerstört worden war, wurde sie endlich 1744 wieder hergestellt und 1828 oben erweitert. Das Schloß Burgau, dessen Erbauungszeit unbekannt ist, einst Sitz einer Linie der Grafen von Lobdaburg, die zugleich auch Unter-Lobdaburg besaßen, welches Schloß sie aber den Markgrafen von Meißen zu Lehen auftrugen, ward im Bruderkriege 1447 vom Landgrafen Wilhelm belagert, eingenommen und auf Anstiften Apels von Vitzthum abgebrochen. Im J. 1468 starb der letzte Sprößling des burgauischen Hauses, und es fiel als ein eröffnetes Lehen an den Kurfürsten Ernst von Sachsen. Unterdessen war das Schloß wieder aufgebauet worden, und der Kurfürst Friedrich der Weise und sein Bruder Johann der Beständige verkauften es 1510 an Christoph von Würzburg auf Großlöbichau und Wachau für 160 rhein. Gulden, unter der Bedingung, ein Ritterpferd zu halten, einen massiven Stall zu bauen und das ungehinderte Eröffnungsrecht des Schlosses in Krieg und Geschäften zu haben. Die Schloßgüter wurden aber zum Einkommen der Kammer unter dem Namen Schatullgut gezogen. Um 1640 besaß das Schloß Adam Tröster. Im J. 1755 ward es völlig abgetragen, und jetzt ist nur noch wenig Gemäuer auf der Höhe beim Gasthofe übrig. Ueber die Stätte, wo es stand, geht jetzt der Pflug. Auf einer Wiese bei Burgau mußten die Eide abgelegt werden, wenn Jemand vor dem Landgerichte daselbst schwören sollte. Dieser mußte gegen Bürgschaft und auf seine Kosten einige Heilige aus der Kirche zu Briesenitz (Jena-Priesnitz) herbeischaffen, sich vor dem Gerichte barfuß ausziehen, und bei einer brennenden Kerze, auf ein seidenes Tuch knieend, vor den Heiligen den Eid ablegen. Daher sagte man unstreitig: „bei allen Heiligen schwören" — „ich will dir nicht alle Heilige hertragen".

Der ansehnliche Gasthof ist auch ein viel besuchter Vergnügungsort der Jenenser mit einem Garten an der Saale, wo die vorliegende Ansicht von

Lobeda

gezeichnet wurde. Von der Brücke führt der Weg um die Spitze des Johannesberges hinauf in das offene Städtchen, welches jetzt 800 Einwohner in 140 Häusern zählt, die eine lange Straße mit einigen Nebengassen und den länglich vierseitigen Markt bilden. Die hiesige Kirche zu St. Peter und Paul, einst mit 5 Kapellen, gehörte 1130 in das Stift Naumburg, und in ihrer gegenwärtigen Gestalt ward sie 1187 erbauet. An derselben sind 1 Oberpfarrer und 1 Diakonus. Die Stadtschule hat 2 Klassen mit 2 Lehrern. Außerdem ist hier auch eine Industrieschule, mit Rutha und Sulza gemeinsam. Der Stadtrath besteht aus 1 Bürgermeister, 4 Rathsherren, 2 Beisitzern ꝛc. Lobeda ist auch Gerichtsort mit 1 Stadtrichter ꝛc.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Von den beiden hiesigen Gütern hat das eine die Gerichtsbarkeit über Göschwitz; das andere, ein Freihof, hieß sonst der Küchenhof, weil denselben 1541 der Küchenmeister des Kurfürsten, Ehrenfried von Ende, besaß. Für die Armen wird eine Almosenkasse und ein Hospital für 6 Personen unterhalten. Außer dem Rathskeller im bethürmten Rathhause, giebt es noch 3 Wirthshäuser. Das Städtchen war in früheren Zeiten durch seine Gewerbe blühend, ist aber jetzt fast ganz auf Feldbau und Viehzucht beschränkt; am stärksten wird das Fleischerhandwerk betrieben, indem 8 Fleischer die Gerechtigkeit haben, nach Jena zu schlachten. Man hält besonders viele Ziegen, wie überhaupt um Jena. Jahrmärkte hat der Ort seit 1593, und es werden 4 Kram- und Viehmärkte gehalten, welche mit dem Straßenverkehr (nach Roda, Gera ꝛc.) zur Nahrhaftigkeit desselben beitragen. — Von geselligen Vereinen besteht nur eine Schützengesellschaft, welche ein Schießhaus und einen Schießplatz hat, wo jährlich ein Vogelschießen gehalten wird. Ein anderer Belustigungsort ist der Bürgergarten.

Lobeda hat auch viel durch Kriege und Brand gelitten: 1640, den 21. Dez., zündeten die Schweden die Stadt an, wobei 11 Häuser, die Scheunen und das Rathhaus niederbrannten; 1781, den 17. März, verzehrte das Feuer wieder einen großen Theil des Ortes, und 1806 hausten hier die Franzosen vor der Schlacht bei Jena sehr übel. Seine ältere Geschichte ist mit der

Lobdaburg

eng verflochten, deren malerische Trümmer gegen Morgen auf einem Vorsprunge des Johannesberges liegen, auf dessen Rücken die Wölmisse, eine Waldung, sonst Louba genannt, sich ausbreitet. Hier standen ehemals 3 Schlösser: Ober-, Mittel- und Unter-Lobdaburg. Letzteres, Haus Lobeda, gleich über der Stadt gelegen und jetzt dem Herrn von Griesheim auf Göschwitz gehörig, ist zwar noch bewohnt, aber halb zerfallen und dem völligen Einsturze ganz nahe. Eine Viertelstunde höher ragen die Ruinen der Mittel-Lobdaburg empor, aus den Mauern mehrer Gebäude und Thurmtrümmern bestehend. Gegen Morgen erblickt man die Mauern eines Gebäudes, in dessen oberen Stockwerken noch 2 große Fensteröffnungen und 2 kleine runde Fensterwblöungen, mit byzantinischen Säulen, einer glatten und einer gewundenen, verziert, befindlich sind, und dafür zu sprechen scheinen, daß hier, nach der Leuchtenburg zu, die Burgkapelle war. Das vierseitige Hauptgebäude hat im Inneren noch 2 Kamine. An dieses stößt gegen Norden ein anderes Gemäuer mit einem schönen, schneckenförmigen Erker und einigen Fensteröffnungen. Gegen Abend sind noch einige Mauern mit einer Pforte. Am Ende derselben steht der Thurm, welcher das 22 F. tiefe Burgverließ enthielt. Gegen Südosten endlich bemerkt man noch die Ueberbleibsel eines starken vierseitigen Thurmes. Außer 11 dürftigen Akazien, welche an 2 Stellen der kahlen Mauern gepflanzt sind, umgrünen weder Bäume, noch Gesträuche diese öden Trümmer einer stürmischen Vergangenheit; auch in der Nähe findet sich wenig Wachsthum, und nur die schöne Aussicht auf die blühenden Gefilde des freundlichen Saalthales mit seinen vielen Ortschaften erquickt Auge, Geist und Gemüth des Beschauers. Unter den Burgtrümmern liegen: nordöstlich ein Vorwerk auf der Wölmisse; gegen Abend das Städtchen Lobeda; südlich an der Straße nach Roda die neue Schenke, ein Gasthof mit Chausseegeldereinnahme, einer Schmiede und 3 Häusern; gegen Südosten das altenburgische Dörfchen Drackendorf, mit dem gleichnamigen Rittergute, zu welchem die Burgruinen gehören. — Der ganze Berg ist wüst, und mit ihm beginnt die Reihe der kahlen Kalkberge, welche sich von hier auf beiden Saalufern bis nach Jena hinziehen. Auf der schmalen, in Absätzen aufsteigenden Bergkante gelangt man zur oberen Burg. Nur wenige Mauerreste und zwei Wallgräben bezeichnen noch die Stelle, wo einst das 1516 als Raubnest zerstörte Schloß gestanden hat. Auch hier erinnern in einer Vertiefung 9 Akazien an den Freiherrn von Ziegesar, welcher diese, wie jene, hat setzen lassen. Die Zeit ihrer Erbauung fällt unstreitig mit dem Baue der übrigen deutschen Burgen an der Saale gegen die Sorben zusammen, wie sie denn auch auf derselben Linie lag, welche die sorbische Mark bildete, und zwar im Sorbenlande, und von ihrer Lage am slawischen Waldgebirge Loiba, Louba, den Namen Waldburg erhielt. Nicht zu verwechseln ist diese Lobdaburg mit Lobdenburg im Lobdengaue, der sich an beiden Ufern des Neckars von Heidelberg bis zur Neckarmündung erstreckte und seinen Namen von der kaiserlichen Pfalz Lubodunum, später Lobdenburg, dann Laudenburg, jetzt Ladenburg am Neckar, führte. Die Herren und Grafen von Lobdaburg stammten von Hartmann aus Franken ab, der 959 und 966 urkundlich vorkommt, während erst zwischen 1156 und 1192 ein Adalbert von Lobdaburg, aber noch als Vasall der Grafen von Orlamünde auftritt. Wahrscheinlich stand damals erst eine Burg, auf welcher die Gebrüder Hartmann und Otto ihren Sitz hatten, die vielleicht bald nachher ihre Besitzungen theilten.

Franckesche Stiftungen zu Halle